

## Predigt zu 4. Mose 6, 22-27

Jens Martin Sautter (7.6.2020)

Ein katholischer Priester lädt seinen Freund, einen evangelischen Pfarrer, zum Pferderennen ein. Vor dem Rennen schreiten die beiden an den Pferden vorbei, die auf ihren Einsatz warten. Da streckt der Priester auf einmal die Hand aus und legt sie einem Pferd mit einer Segensgeste auf die Stirn. Dann nehmen sie ihre Plätze ein. Und o Wunder! Genau dieses Pferd gewinnt. Der evangelische Pfarrer ist überrascht, hält es aber für Zufall. In der nächsten Woche gehen sie wieder auf die Pferderennbahn. Und wieder schauen sie sich die Pferde der Reihe nach an. Wieder streckt der Priester die Hand aus und legt sie dieses Mal einem anderen Pferd auf die Stirn. Der Pfarrer traut seinen Augen nicht, als auch dieses Mal genau dieses Pferd gewinnt. In der nächsten Woche sind sie wieder auf der Rennbahn. Und wieder schreiten sie die Pferde ab. Und tatsächlich, auch dieses Mal streckt der Priester seine Hand aus und legt sie einem Tier auf die Stirn. Der Pfarrer weiß natürlich, was passieren wird, und – ohne dass der Priester es mitbekommt, geht er zum Wettbüro und wettet mit allem Geld, das er dabei hat, auf einen Sieg eben dieses Pferdes. Das Rennen beginnt und tatsächlich, das betreffende Pferd ist auf der Zielgerade mit großem Vorsprung an der Spitze. Doch auf einmal bricht es zusammen und während die anderen Pferde ins Ziel galoppieren, stirbt das arme Tier noch auf der Rennbahn. Der Pfarrer ist entsetzt und fragt den Priester: „Wie kann das sein, du hast es doch gesegnet, wie die anderen Pferde in den letzten Wochen!“ Da meint der Priester nur: „O ihr Protestanten. Ihr erkennt noch nicht einmal den Unterschied zwischen einem Segen und der letzten Ölung.“ In der Geschichte wird deutlich, was man sich von einem Segen erwartet: Glück, Gelingen, Erfolg. Und das stimmt zwar auch ein bisschen, aber dann auch wieder nicht. Die Menschen zur Zeit des Alten Testaments wussten jedenfalls, wie kostbar der Segen war und haben einiges angestellt, um diesen Segen zu bekommen. Manche haben dafür geworben, gekämpft oder betrogen. Sie waren davon überzeugt, dass es nicht nur Worte sind, sondern dass diese Worte etwas bewirken. Und zwar Gutes. Das Wort bedeutet im Griechischen so etwas wie „Gutes sagen“. Segnen heißt: Man sagt jemandem von Gott her Gutes zu. Eine der berühmtesten Segens-Geschichten ist die von Jakob. Er hat viele Jahre vorher seinen Bruder um den Erstgeburtssegens betrogen. Nun, nach vielen Jahren wird er ihn wiedersehen. In der Nacht vor dem Treffen kämpft er mit einem Engel. Sie kämpfen die ganze Nacht und der

Engel vermag Jakob nicht zu besiegen. Am Ende will sich der Engel losreißen, aber Jakob lässt ihn nicht. „Ich lasse dich nicht, es sei denn, du segnest mich“, sagt er. Ich brauche deinen Segen in dieser bedrohlichen Situation. Und so geschieht es.

Warum ist der Segen für Menschen so wichtig? Damals, und auch heute, sind Menschen davon überzeugt, dass der Segen Gottes dafür sorgt, dass das Leben gelingt. Hat jemand ein harmonisches Familienleben, sagt man, es ist ein Segen. Hat jemand Erfolg mit seinem Geschäft, ist ein Segen. Wird jemand bewahrt in einer brenzligen Situation, ist es ein Segen Gottes. Da ist etwas Wahres dran: Wo das Leben gelingt in dieser Welt, ist es ein Segen, ein Geschenk Gottes. Aber umgekehrt heißt es nicht, dass der Segen so etwas ist wie eine Impfung gegen Unheil, oder eine magische Formel, die mir Erfolg beschert. In manchem Taufgespräch kommen wir darüber ins Gespräch. Denn viele Eltern suchen sich als Taufspruch für ihre Kinder den Vers aus: „Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.“ Die Hoffnung ist, dass ihr Kind beschützt ist, dass ihm nichts widerfährt. Segen bedeutet für viele auch Schutz. Und dann sprechen wir darüber, dass der Segen nicht bedeutet, dass einem Kind nie Schlimmes widerfahren kann. Es gibt aber Texte im Alten Testament, die diesen Anschein erwecken. Man hat den Eindruck, dass der Mensch, der von Gott gesegnet ist, ein Leben in Wohlstand führt, und dass ihm alles gelingt. Und dass umgekehrt Misserfolg und Krankheit ein Zeichen dafür sind, dass dieser Mensch nicht von Gott gesegnet ist. Aber schon im Alten Testament wird darüber gesprochen: Es geht nicht auf. Erstens lässt Gott seine Sonne leuchten über die Frommen wie über die Gottlosen. Sein Segen bleibt nicht bei den Frommen stehen. Und: Auch den Frommen gelingt nicht immer alles. Manchmal müssen gerade die Frommen durch tiefe Täler gehen. Die Geschichte von Hiob ist das deutlichste Beispiel dafür. Auch wer gesegnet ist, kann Schweres durchleben. Und auch umgekehrt: Wem viel Unglück widerfährt, der ist nicht notwendigerweise ein von Gott Verlassener, der ist nicht notwendigerweise ein Nicht-Gesegneter. Nur, was bedeutet der Segen, wenn er nicht die Garantie für Wohlstand und Sicherheit ist?

**Segen - Das Angesicht Gottes über mir** Wir haben den Text gehört und kennen diesen Segensspruch vom Ende unseres Gottesdienstes. Auch im jüdischen Gottesdienst wird er gesprochen, daher kommt er ursprünglich. Wir haben ihn geerbt. Im Mittelpunkt dieses Segens steht das Angesicht Gottes, das sich uns

zuwendet und leuchtet. Die erste Beziehung, die wir als neugeborene Kinder zu dieser Welt aufnehmen, ist die Beziehung zu einem Gesicht. In der Regel das Gesicht der Mutter. Ich habe gelesen, dass die Kinder von Anfang an ein gemaltes Gesicht im Unterschied zu anderen Gegenständen oder Formen erkennen. Und nach ca. 3 Monaten können Kinder den Gesichtsausdruck wahrnehmen und unterscheiden. Im Blick der Mutter beginnt das Kind, die Welt wahrzunehmen. Und wie unsere Beziehung zur Welt, zum Leben, unsere Beziehung zu uns selbst ist, das hängt stark davon ab, wie das erste Gesicht, das über uns gebeugt war, uns angeschaut hat. Ob es uns angestrahlt oder uns ständig kritisch gemustert hat. Ob dieser Blick liebevoll auf uns geruht hat oder ständig umher gewandert ist. Von diesem ersten Gesicht, das über unser Bett gebeugt war, hängt so viel für unser Leben ab. Viel. Aber nicht alles. „Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir.“ Diese Segensformel greift diese Erfahrung auf, die uns alle geprägt hat. Aber sie macht auch deutlich: es gibt ein anderes Gesicht, das über dir leuchtet als das Gesicht der Mutter oder des Vaters. Es gibt einen anderen liebevollen Blick, der auf uns ruht. Mit jedem Segen werden wir daran erinnert: Gottes Angesicht leuchtet über uns. Wie das Gesicht einer Mutter, wie das Gesicht eines Vaters, der uns ganz und gar wohl gesonnen ist. Gebet bedeutet, sich in den Blick der Liebe Gottes stellen. Segen heißt, dass dieser Blick Gottes auf mich zur Sprache gebracht wird, dass er mir zugesprochen wird. Gott ist ein uns zugewandtes Gesicht. Das Geheimnis der Welt, was hinter allem steht, ist ein freundliches Gesicht. Das wird mir im Segen zugesprochen. Und zwar ein strahlendes Gesicht. So würde ich das Leuchten übersetzen. Es strahlt uns an. Es ist kein zorniger Blick mit gerunzelter Stirn. Kein skeptischer Blick, ob wir wohl den Ansprüchen dieses Gottes genügen können. Das Gesicht Gottes schaut dich an. Schaut nicht weg. Ist nicht mit anderem beschäftigt. Sondern der Blick ruht auf dir. Das heißt nicht, dass nun nichts mehr passieren kann. Aber es heißt doch: In allem, was mir passiert, ist das Angesicht Gottes mir zugewandt. Auch in der Wüste – denn genau dort erhalten die Priester den Auftrag, das Volk mit diesen Worten zu segnen. „Wo Segen geschieht“, so sagt Jörg Zink, „da glückt etwas, da wird ein Leben sinnvoll, da gedeiht ein Werk, da werden Herz und Geist lebendig. Segen bewirkt, dass trotz allem Unheil das Leben weitergeht. Dass in einer ungerechten Welt irgendwo Recht gedeiht. Dass das Verletzliche bewahrt und die Angst überwunden wird.“ Das Gesicht Gottes bleibt mir zugewandt.

**Ein Segen sein** Im März gab es in Rom einen ganz besonderen Segen, den es normalerweise nicht gibt. Da hat der Papst auf dem Petersplatz den Segen *Urbi et Orbi* gesprochen – und zwar ganz allein. Das ist ein Segen, der für Katholiken eine große Bedeutung hat, und der sonst nur an Ostern gesprochen wird. Normalerweise sind da Zehntausende von Menschen, die ihm zujubeln. Aber im März waren da nur Kameras, die den Segen live übertragen haben. Das war der Höhepunkt der Corona-Krise in Italien, niemand durfte das Haus verlassen. Und das war genau die Situation, in der Franziskus diesen Segen spenden wollte. Früher war man übrigens überzeugt, dass man vor Ort sein musste, um den Segen empfangen zu können. Aber später haben Theologen, festgehalten, man könne den Segen auch über das Radio oder das Fernsehen empfangen und seit 1995 auch über das Internet. Was wir mit dem Abendmahl über den Livestream machen ist also alles andere als neu. Nun kann man sagen: Segnen, das macht der Papst, oder der Priester oder die Pfarrerin oder irgendjemand, der eine offizielle Beauftragung hat. Aber das stimmt nicht: Wir alle, ihr alle seid berufen, andere zu segnen. Wir alle sind berufen, anderen Menschen dieses Angesicht Gottes in Erinnerung rufen, das auf ihnen ruht. Ihnen zusprechen, dass sie gesehen werden, dass Gott sie mit freundlichen Augen anschaut. Ich erinnere mich, wie ich als Teenager mit anderen auf der Straße unterwegs war, und Menschen angeboten habe, für sie zu beten und sie zu segnen. Erstaunlich viele haben sich darauf eingelassen. Wir haben einen Segen für sie gesprochen und wenn sie das wollten, auch die Hand auf die Schulter oder den Kopf gelegt. Das schöne beim Segen ist: Segnen kann man jeden. Man muss nichts vorweisen, man muss kein Christ sein, noch nicht einmal ein einigermaßen guter Mensch. Es ist Geschenk, das mir jemand zuspricht und ich lasse es geschehen: Gott sieht dich, Gott schaut voller Liebe auf dich. Gott ist dir zugewandt. Für manche war das eine tiefe Erfahrung. Ich finde, wir sollten das auch bei uns häufiger tun. Wenn wir mit den Konfirmanden über Gebet sprechen, gibt es auch eine Station, bei der Konfis gesegnet werden. Von einer Gemeinde habe ich gehört, dass sie ein „Blessing to go“ machen: Sie bieten auf der Straße einen Segen an. Wenn wir bei uns Segnungsgottesdienst feiern, machen wir genau das: Wir sprechen Menschen den Segen zu – ganz persönlich. Beim Abendmahl ist es manchmal so, dass Menschen um den Segen bitten, vor einiger Operation oder einem Jobwechsel. Und nach dem Gottesdienst kommen manchmal iranische Geschwister, denen das Ankommen in Deutschland und das langwierige Asylverfahren schwer zu schaffen macht, auf mich oder andere zu, um um einen Segen bitten. Viele Gemeinden in England haben in den letzten Wochen einen musikalischen Segen gesungen, zusammengeschnitten und ins Netz gestellt. „The UK Blessing“ – darunter findet man ihn im Netz. Wir singen heute die deutsche Version und ich danke der Band, die das möglich macht. Der Herr segne dich. AMEN